

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

13 (16.1.1931) Heimat und Wandern

Heimat und Wandern



Naturfreunde in den Vogesen

Von Reinhold Wunfch, Bernersbach.

Schon viele Mal wurde in den Zeitungen gerade über dieses Gebiet geschrieben. Und doch gewinnt es einen förmlich, immer und immer wieder von neuem zur Feder zu greifen. Was uns am meisten interessiert, sind besonders uns junge Menschen, waren nicht nur die Vogesen, sondern das ehemalige Kamogebiet kennen zu lernen. Ich will es nun versuchen ungefähr die Eindrücke, die wir dort sammelten, zu schildern.

Wir waren 19 Genossen, und ich möchte sagen, daß es zum größten Teil waren, die den schrecklichen Krieg nicht an der Front direkt mitgemacht haben, nur unser Onkel, der auch die ganze Führung in unserer größten Aufreidigkeit übernommen hatte, und noch zwei andere Genossen. Es ging zunächst nach Straßburg, Kolmar, am 1. August. In der Stadt Straßburg wurden wir von den dortigen Genossen empfangen, die sich aber auch gleich bereit erklärten, uns die Sehenswürdigkeiten dieser alten Stadt zu zeigen. Nachmittags um vier ging es dann zum Bahnhof, wo sich allerhand Leben entwickelte. Zu unserm größten Erstaunen hörten wir das Lied „Höller“ und die Signale auf dem letzten Geleise, die Internationale erklang das Menschengeschrei, und der reinste Demonstrationssang von Naturfreunden wälzte sich die Straße über, der halbe Gau Baden war da vertreten.

Durch felsig-grüne Wiesen, am Abhang des Rhen, die den guten französischen Rotwein erzeugen, brachte uns der Zug. Rechts auf dem hohen Bergesee liegt das Königsschloß, wo Wilhelm von den kommenden, herrlichen, goldenen Zeiten geträumt hat. In der Ferne sah man den großen Felsen der Vogesen, und wir waren in 10 km anelagert. Schon am Bahnhof begrüßten uns die dortigen Genossen. Auch diese, etwas ruhiger Stadt so ist es einem vorgekommen, ist reich an Sehenswürdigkeiten. Ich möchte hier nur erwähnen, daß wir mit dem, was uns die Genossen von alles erzählt und gezeigt hatten, höchst zufrieden waren. Bei Müll und Abfagen einiger froher Wanderlieder verging der Abend.

Nach einer wohlvergnügten Nacht ging es morgens hinein in das Erlebnis. Diesmal fuhren wir bis Münster. Eifriger Regen nützte uns hier ein Auto zu mieten und wir fuhren bis zur Schlucht (frühere deutsch-französische Grenze). Das sich hier während des Krieges heftige Kämpfe abspielte hatten, selgte uns die vielen Unterfälle, die vier Jahre lang als Menschenwohnstätten dienten, zusammengefallene Gebäulichkeiten, die anheimelnd ruhiger, noch heute Solen gewesen waren. Wir bestiegen von hier aus den 1200 Meter hohen Sonek. Dieser Schnee hinderte uns am schnellen Aufstieg. Die dort amnestierten Personen wollten uns mit aller Gewalt zurückhalten, aber die Naturfreunde durchdrangen im Schneefeld nicht. Nach alle fünf Minuten Abwechslung im Schneefeld war es geschafft, aber leider mußten wir, durch die heftige Nebelbewölkung gebindert, auf die so herrliche Aussicht verzichten. Hier in diesem Gebiet haben die Franzosen ein Stützende, auf das man fast nicht gehen könnte. Nun ging es in eiliger Hast wieder hinunter ins herrliche Münsterthal, vorbei an dem in das tiefe Tal hineingeratene Schisort, nach dem wäsenden Krieges so arg verwüsteten Mezeran. Hier wurden die so in diesem genommenen Rückschläge wieder frisch gefüllt. Auch haben wir hier den ersten französischen Militärriedhof mit seinen weißen Kreuzen. Nach einer anderthalbstündigen Wanderung hatten wir das Naturfreundehaus der Ortsgruppe Kolmar auf dem Schneefeld erreicht. Stumpfe, abgefallene Bäume waren uns Zeuge von dem, was „Kulturmenschen“ hier vernichtet. Das Haus selbst war verfallen, voll als wir hinstamen.

Am andern Tag führte uns der Weg, unter der sachkundigen Führung von Gauobmann des Gaues Oberelbs Gen. Ludwig von Kolmar nach Sondernach, Mezeran, Mühlbach, Münsterthal über den kleinen Felsen, Lautenbach nach unserm Ziel Gebirge. In Sondernach war, wie uns Gen. Ludwig sagte, die herrliche Stellung während des Krieges. Der sachkundige Franzosen rechts überzogene uns davon, wie fertig hier gemacht wurde. Ich ging es hinunter ins Gebirgswald südlich nach Lautenbach. Hier unten merkte man nichts mehr von Schnee, sondern solcher Sonnenschein beglückte uns. Eine kleine Stärkung und unser alter Magen war wieder etwas ruhiger, und der Markh über hatten wir das die Stadt Gebirge erreicht.

In dieser Stadt, wo die Sozialdemokratie die absolute Mehrheit hatten, hielten wir uns auch bald heimlich. Schon am ersten Abend begrüßten uns die dortigen Genossen. Gen. Conifaz, der Obmann der dortigen Naturfreunde, ließ uns in dieser Stadt herzlich willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er schon viele „Döfse“ begrüßen durfte. Er sagte uns, daß in der Nähe 60 tausend Menschen bei diesem Völkermorden ihr Leben hingelassen und forderte uns auf, allüberall, wo wir auch immer Menschen versammelt trafen, auf den Völkerriedern hinzuweisen. Gen. Hermann-Gorbad und der Obmann von der Ortsgruppe Bretten, der auch anwesend war, bedankten sich, stimmten mit unsern Brüdern überein über dem Rhein überein, und endeten mit dem Gelächris, was für den Frieden zu tun, was in unsern Kräfte liegt, was wir für uns Naturfreunde selbstverständlich sei. Einen recht gemächlichen Abend verbrachten wir noch unter den dortigen Genossen.

Am schönsten Wetter ging es dann am andern Morgen auf den Garmannsweilertopf. Durch Jungholz und Weinheim, welches dem Erdboden gleichgemachte Ruinen, heute wieder ganz oder teilweise erstellt. Ich will nicht behaupten, wenn ich sage, daß wir wie fromme Neger an Colosota, den Berg des Todes hinaufkletterten. Unausgesprochen hatte auch unser Gen. Hörmann dort gekämpft, der seine Erlebnisse von diesem unerbittlichen Kampf, der dort während des Krieges herrschte, erzählte. Mit Tränen in den Augen berichtete er und zeigte uns die Stelle, wo er schwerverwundet gelegen ist. Wie die Soldaten dort gelebt und gefritten haben, zeigte uns die fatalenartigen Höhlen, die sie eingerichtet haben vor dem tödlichen Feuer schützte. Granatlöcher an Granatlöchern, Stacheldrahtverbau mit ihren panischen Reitern, Schlingens, alles im tollen Durcheinander kann man dort noch sehen. Dies wird einem dann erst klar, wenn man das alles gesehen hat, was der Krieg eigentlich gewesen ist.

Wenn man dann auf dem Gipfel steht und seinen Blick umherwerfen läßt, so glaubt man, daß eine unebene Naturkatastrophe dieses Land verwüstet hat. Und wenn man dann durch die Reihen der Gräber läuft, die einzelnen Photographien betrachtet und sieht, wie von mancher Jungen noch mit dem Kinnbein, und dann über von sorgenerzürten Familienältesten, so glaubt man, als wenn sie die ganze Welt anfaßen.

Am andern Tag haben wir noch unsere toten deutschen Brüder in dem mit Bäumen behatteten, in Ruhe daliegenden Militärriedhof in Gebirge ein Besuch abgestattet. Auch haben wir die Geschichte dieser Stadt klären lassen. Es tat uns bitter, die Stadt verlassen zu müssen. Mit dem Gesang „Brüder, die Sonne zur Freiheit! find wir zum Bahnhof marschiert, von wo der Zug dann mit nach Hause nahm.

Am Schluß ließ ich mich noch erwähnen, daß wir überall wo wir auch hinstamen, herzlich empfangen worden sind. Möge das alles hier niederschreiben ist, all das, was wir drüben in den Vogesen und überhaupt im Gebirge erlebt haben, von neuem wieder aufzuwecken werden und als Erinnerung für ein späteres Lebensjahr sein, mit den Naturfreunden noch recht viele solcher Wanderungen anzugehen, Berg frei!

Baden-Badens heiße Quellen

Von H. Baur-Baden.

Die mittlere Jahrestemperatur der Bäderstadt mit 9,69 Grad Celsius gibt uns in balneologischer Hinsicht keine Abnormität gegenüber der Umgegend an, etwa so, daß irgendwo das Vorkommen der Heißwasser in gewissem klimatischem Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden könnte. Nur zeigen die meteorologischen Beobachtungen in der Rheinebene und in den benachbarten Gebirgsregionen, daß im windgeschützten Osttal die mindesten Temperaturunterschiede zwischen den wärmsten und kältesten Monaten vorherrschen. Dieses wetterkundliche Spezifikum stempelt den internationalen Kurort zum Anziehungspunkt vieler älterer, zumteil krankhaft veranlagter Mitmenschen. Die mittlere Luftfeuchtigkeit von 75 %, der Durchschnittpunkt von 6,5 Grad Celsius, der mittlere Dunstdruck von 7 mm, der absolute Durchschnittsgehalt von 7,08 Gramm Wasser pro 1 cbm Luftmenge, die jährliche, durchschnittliche Niederschlagsmenge mit 1037 mm, ebenso der mittlere Luftdruck mit 743,27 mm tragen in ihrer Gesamtheit als Lokalklima wesentlich bei, B-Badens Ruf als Aufenthaltsort während allen vier Jahreszeiten zu begründen.

Zu diesen wässrigen, elektrischen und chemischen Gegebenheiten der Atmosphäre tritt das seit Römernzeiten bekannte Auftreten von etwa 20 warmen Quellen am Südbahang des Schloßbergs, einem vorerlagerten Ausläufer des Batters. Der Begriff Batters ist sprachlich entstanden aus Bad-hart oder Badwald. Der Heidelberger Universitätsprofessor Bunsen stellte in einer Analyse die mineralische Beschaffenheit des Heißwassers fest. Daraus finden sich in dem weltberühmten Heißwasser: Eisen- und Manganoxydul, Magnesia, Kalk, schwefelwasser Kalk, Kochsalz, Lithium, Kohlenwasserstoff, Brom, Calcium, Arsenik, Strontium etc. Der starke Lithiumgehalt ist besonders wertvoll für Gichtbehandlungen.

Neben dem staatlichen Augustabad liegen die bekannten unterirdischen Römerbäder. Gegen geringes Eintrittsgeld ermöglicht die Badverwaltung mit Hilfe einer elektrischen Lichtanlage jedem Wissensdurftigen die Besichtigung dieser kulturhistorisch, denkwürdigen und dorrischlichen Heißluft- und Heißwasseranlage. Der Germane lernte durch die Invasion der Römer den hochwertigen Gebrauch und die Anwendungsformen der Thermen. Nebenbei liegt das gewaltige, einbruchsvolle Friedrichsbad, das 1876 in Betrieb übernommen wurde. Nachbarlich befindet sich die Hauptquellenquelle, Friedrichsquelle, die eine Temperatur von 62 Grad aufweist und in das Friedrichsbad, in die Trinkhalle und zum vielbesuchten Reiterbrunnen geleitet wird. Die Heißlufttemperatur in den dunkigen Hauptstollen schwärzt den Zugang und nur nach vorheriger, intensiver Lüftung ist ein Sinabsteigen in die stark erwärmte Tiefe durchführbar.

Neben der Klostermauer entspringt die Fettaquelle, die mit ihren 63 Wärmegraden insofern Gehalts an Chloratrium sich zu Trinkzwecken vorzüglich eignet. Recht öfters beobachtet die Nachbarschaft den fleißigen Besuch der „Randschäbler“, die dort ihre Klütereigeneration durch Genuss dieser köstlichen Naturgabe bewerkstelligen. Die Bitterquelle, als Mischung von Sais- und Thermalwasser, hat an der Austrittsstelle einen Wärmegrad von 44 Grad. Da dieses kalkhaltige „Wasser“ stark radiumhaltig ist, ungeachtet die Verwendung dieses Mineralwassers häufig der ärztlichen Diagnose. Sowohl zu Trink- als auch zu Baderzwecken gebraucht auch der Badergast diese Heißquelle. Ingesamt liefern die Friedrichs-, Bütten-, Fetta- und Fettaquelle pro Tag 850 000 Liter Therme, mithin 8 500 Hektoliter. Das Heidelberger Bad mit seinen 220 000 Liter könnte also in einem Tag viermal gefüllt werden. In zentraler Lage der Stadt, im Sammlerparke hat die Stadt- und Badverwaltung einen fleißigen Wärmehaushalt mit der Aufschrift „Radiumhaltige Bitterquelle“ zur allgemeinen Benützung herstellen lassen. Die Friedrichsquelle aus dem Hauptstollen (jezt außer den genannten Bad- und Trinkanlagen noch das Augustabad und den öffentlichen Trinkbrunnen in der Langelstraße bei der Einmündung der Wilhelmstraße. Recht merkwürdig und auffällig heißt für Einheimische und Kurzerne die Tatsache, daß dieser stark frequentierte Laufbrunnen keine Schildbezeichnung mit dem Kennwort „Friedrichsquelle“ aufweist. Die mineralischen, chemischen Bestandteile der Dostalquellwasser

führen zur fabrikmäßigen Herstellung von Quellsalz und Pastillen. Die Verzehung bekämpft mit dem drückenden Naturprodukt Gicht, Nephritis, Katarrhe, Neuralgie und Rheumatismus. Die Trink-, Inhalations- und Baderzwecken dienen dem Kampf gegen die Harnsäurekristalle. Umgekehrt Goethes Worte am Portal des Friedrichsbades deuten sinngemäß die heilsame Wirkung an:

„Wunderwirkend strömt die Welle,
Strömt der heiße Dampf der Quelle.
Kut wird freier, Blut wird neuer,
Seil dem Wasser, heil dem Feuer!“

Mit balsamischen und medikamentösen Lösmitteln wird die Zerfäulung des Thermalwassers im Inhalatorium vollzogen und der ausgeübte und einatmende Kranke sucht auf diesem Wege Heilung und Erleichterung für seine angegriffenen Atmungsorgane und entzündeten Schleimhäute. Es befinden sich nämlich in einem Liter Mineralwasser aus der Hauptquellenquelle 34 Milligramm Chloratrium. Die Analysen der mineralischen Wasser von Ammannshausen, Teplitz, Marienbad, Weiskopf, Franzensbad, Niederbrunn, Sulzbrunn und Weihen nur Bruchteile dieses beehrten Lithiumgehaltes auf. Die 3 Heilagentien Kochsalz, Arsenik und Lithium begründen die Weltberühmtheit der B-Badener Balneologie.

Außer in B-Baden birgt unsere Südbeste Deutschlands, das langgezogene bodische Grenzland, in den bewaldeten Gebirgsmassiven des osonreichen Schwarzwaldes eine größere Anzahl fürstlich hochbedeutungsvoller Heiß- und Mineralwasser, die ob ihrer heilkräftigen Wirkung europäische Ruf genießen. Erinnert sei an Frejersbad, Langenbrunn, Kroschgen, Unteraß, Viel, Badenweiler, Griesbad, Sulzburg und Erlendbad. Die menschlichen Anhebungen um diese Mineralquellen haben alle noch dorrischen und kleinstädtischen Charakter.

Am Südbahang des B-Badener Schloßbergs unter dem buntenfarbigen Granitstein liegen braunschwarze Steinfelsen- und Schieferformationen in den Eingängen der Quellstellen, ebenso Sinter, der sich als Ablagerung aus Kalksalz gebildet hat und dimanganhaltig auftritt. Die mineralisch gesättigten Lösungen der heißen und dampfenden Erdwässer scheiden beim Austritt in die Atmosphäre viel Wärme aus und geben gleichzeitig bei der Abkühlung kohlenstoffhaltigen Kalk und Kieselsäure ab. Eine smaragdgrüne Vegetation aus wuchernden Algen macht sich an diesen warmen Ausflüssen stets bemerkbar. Der eigentliche Herd, der im plutonischen Urgestein liegenden Thermen, liegt 1500-2000 Meter tief und die chemische Zusammensetzung des Mineralwassers läßt darauf schließen, daß bei der fortwährenden Auslösung aus dem Tiefengranit die löslichen Salze entstanden sind. Als man hierher, wie im benachbarten Bornbad im Jahre 1839 nach Steinfelsen hohen ließ, sah man auf die Spalten der Thermalquellen. Doch schon in Kellers- und Römerszeiten wurden in primitiven Badstuben das dampfende Wasser verwendet und die Heilmirakula, die in der Badzeitfolge der Volkserkrankung erhalten blieb, stellte, wie allseits bekannt sein dürfte, Kunstgewerbetler Göttenberger in einem Fressobild als Badmotive der Mts und Nachwelt plastisch in der Trinkhalle dar. Der Quellname „Hölle“ entspringt dem mörtlichen Volksglauben, wonach ein gewisser böser Geist das Wunderwasser hervorzaubere und auch, wie die Legende berichtet, darin heimlich sei. Eine gewisse Analogie zu den birtigen Wichtelmännlein in der Hölle göhlt kann nicht betritten werden. In den Markgrafenseiten bildeten die Heißquellen ein ländersherrliches Regal und die badischen Regentenherren saßen aus der Verachtung dieser eigentlich dem Gesamtvolk gebührenden Naturgabe unerdiente, erkleckliche Nebeneinnahmen. Das jerrliche Untertanenamt zahlte den Hohen recht willig. Seit dem 16. Jahrhundert wird die aus heißen Born fließende Therme zu Kurzwecken verwendet und die akademische, mühsame und billige Doktorfrage, ob das internationale B-Baden ein Luxus- oder Heilbad ist oder werden soll, löst unsere trübe Gegenwart mit ihrer Arbeitsnot, Unterernährung, Geldknappheit und den körperlichen und seelischen Nachwehen aus der Stahlbadenecke ohne gelehrte Dissertationen.

Naturfreunde

Wander- und Ferienheim Gaistal

Dank tätiger Mitarbeit der Mitglieder ist es gelungen, mit Eintritt des richtigen Winters das Wander- und Ferienheim des N. „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Ettlingen e. V., fertigzustellen, mit Betten und Geräten zu versehen, so daß es mit dem 1. Januar dieses Jahres bezogen werden konnte. Das Wanderheim hat nun sein typisches Aussehen erhalten. Für und Aufenthaltsraum wurden in Naturholz verfertigt. Bequeme Stühle und eine runde laufende Bank laden zum Verweilen ein. Der Ofen spendet wohlthuende Wärme, und freundliche, heimatische Landschaften grühen von den Wänden. Die Küche wurde erweitert, mit einem neuen, größeren Herd eingerichtet, der Mehreren zu gleicher Zeit die Benützung ermöglicht. Im zweiten Stockwerk befinden sich die Schlafräume, die Betten in fein profilierten Holzbetten. Das Heim macht einen freundlichen gemächlichen Eindruck. Für Winterportier ist damit Gelegenheit geboten, dem Sport, sei es nun Schi- oder Rodelsport ausgiebig auszuüben. Findet sie doch in nächster Nähe des Hauses auf der sogenannten Talwiese ideales Schi- und Rodelgelände. Man hat nicht nötig, stundenlang die „Bretter“ den Berg heraufzuführen, bis man den nötigen Schnee findet, hier liegt er direkt vor der Tür. Und wie gut schmeckt dann eine warme Suppe oder eine Tasse Kaffee nach fröhlichem Tummeln in trüher Winterluft. Hier ist beste Gelegenheit geboten, Geist und Körper zu erfrischen und zu kräftigen.

Vom Bahnhof Herreraß ist das Heim in einer Stunde zu erreichen. Sonntagsfahrkarte Karlsruhe-Herreraß 1,90 M., Ettlingen-Herreraß 1,50 M. Der Weg zur 941 Meter hohen Teufelsmühle und zurück über das romantische „Große Loos“, über die lieb-

lich gelegene Ploßgämgühle ist gut markiert; weiches Feld mit grünem N und rotem Pfeil, so daß ein Fehlgreifen bei einigem Aufmerken wohl kaum mehr möglich sein dürfte, trotz der vielen sich kreuzenden Wege. Der Pfeil zeigt immer die Richtung des Heimes an. Nicht nur den Naturfreunden, sondern auch Vereinstreibern ist das Haus geöffnet. Es wäre daher zu wünschen, daß von der so nahe gelegenen Sportmöglichkeit reger Gebrauch gemacht würde.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlichen Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Das Hornisgründgebiet im Schwarzwald

Unter dem Titel „Das Hornisgründgebiet im Schwarzwald, 1166 Meter u. d. M.“ hat der Verein der Kurhäuser, Sanatorien und Erholungsheime des Badener Höhengebiets einen neuen und ausgestatteten Führer herausgegeben, der unter Mitarbeit des Badischen Schwarzwaldvereins, Bezirksgruppe Hornisgründe und sonstiger Wander- und Naturfreunde zusammengestellt wurden. Die Autorität, Sanatorien und Kurhotels im Bereich des nördlichen Hochschwarzwaldes, die Höhenzüge der Hornisgründe und der nördlich vorgelagerten Badener Höhe umfassend, bilden in ihrer Gesamtheit ein einziges großes Kur- und Erholungsgebiet, das mit der Fertigstellung der Schwarzwald-Hochstraße eine ausserordentliche neue Verbindung und erhöhte Bedeutung erlangt hat. Ueber Baden-Baden, Mühl und Aßern kann die mit 1166 Meter u. d. M. höchstgelegene Bergwelt des nördlichen Schwarzwaldes bequem mit Postkraftwagen und privaten Kraftwagen in kürzester Zeit erreicht werden. Die bedeutende Höhenlage machen das Gebiet der Badener Höhe und der Hornisgründe zu einem hervorragenden und vielbesuchten Winterportgelände (Gunsed, Untermarkt, Böhler Höhe, Plättig usw.), im Frühjahr, Sommer und Herbst gleich beliebt als Aufenthalt in nordenstärkender Höhenluft und heilkräftiger Höhen-sonne. Die einzelnen Abschnitte des durch seine heilsame mehrfarbige Wanderkarte (im Maßstab 1:25 000) besonders wertvollen Führers behandeln u. a. Geschichte, Bodengefaltung, Geologisches, Gewässer, Naturismus, Wald, Gesundheitsliches und besonders ausführlich Orts- und Wegebeschreibungen für einen Aufenthalt und für die vielen abwechslungsreichen Ausflüge und Wanderungen. Der vortrefflich illustrierte, 96 Seiten starke Führer ist zum Preis von 1,50 M durch die Buchhandlungen und durch den Badischen Verkehrsverband Karlsruhe (Postfachkonto Nr. 4422) erhältlich.

Bei Regen, Wind u. Schnee



NIVEA
CREME

gegen spröde Haut